

4. Advent 2017

Evangelium : Lukas 1,26-38

„Ave Maria! Gratia plena!“ –
„Gegrüßet seist du, Maria! Der Herr ist mit dir!“

Liebe Schwestern und Brüder!

In sehr vielen Hochzeitsmessen, aber auch bei Beerdigungsgottesdiensten, wird das gesungene „Ave Maria“ gewünscht. Vielleicht sind diese Verse, die uns alle so vertraut sind, die am meisten ausgesprochenen (bzw. gesungenen) Gebetsverse der Welt. Vielleicht ist das „Ave Maria“ das poetische Kleinkunstwerk, das wie kein anderes in allen Sprachen der Welt rezitiert wird – vor allem durch das ständige Wiederholen im Rosenkranzgebet. Und dadurch ist das „Ave Maria“ insgesamt vielleicht noch häufiger „in aller Munde“ als das Vaterunser-Gebet. Zumindest zahlenmäßig. Wer weiß?

Jedenfalls geht es ja beim Beten nicht um das „Zahlenmäßige“, um das Quantitative. Gerade dies lässt ja viele Menschen das Rosenkranzgebet kritisch sehen. Es geht nicht um das massenweise Wiederholen und Imitieren. Es geht um Echtheit und Originalität, wenn der Mensch vor Gott tritt. Wenn Gott zum Menschen tritt.

Es ist eine gewisse Tragik jener Verkündigungsszene, die wir am heutigen 4. Advent hören, dass sie so oft das Opfer des Massengeschmacks, des Kitsches, der Seichtigkeit geworden ist. Nicht zuletzt in der volkstümlichen Kunst: Maria mit niedergeschlagenen Augen, die Lilie im Hintergrund, der Engel ganz schwächlich. Engeldarstellungen geraten meistens schief und oft auch banal.

Die Gefahr ist groß, mit den Boten auch die Botschaft abzulehnen – durch banale und kitschige Engelvorstellungen Gottes Wort nicht ernst zu nehmen. Wo nach dem Zeugnis der Bibel wirklich Engel auf den Plan gerufen sind, da wird das Volk Israel, da wird der einzelne Mensch bis ins Innerste erschüttert.

Wenn wir das Drama der Begegnung von Gott und Mensch im Alten wie im Neuen Testament betrachten, dann haben Engel dort ihren festen Platz: Angefangen vom Buch Genesis, in dem der Engel mit dem Flammenschwert das Paradies bewacht, bis hin zum Buch der Apokalypse, in der ein Engel die Posaune zum Endgericht, zur ewigen Anbetung Gottes bläst. Und dazwischen: Ein Engel beschwört Abraham, seinen Sohn nicht zu töten. Ein Engel führt Lot und seine Familie aus dem brennenden Sodom. Ein Engel steht am brennenden Dornbusch. Ein Engel erschlägt in Ägypten die Erstgeborenen. Ein Engel führt Israel durch die Wüste. Ein Engel wird am leeren Grab stehen. Engel gehören untrennbar zur Geschichte Gottes mit den Menschen. Freilich gehören sie nicht in ein Kindermärchen. Alles Süßliche, Kitschige, Kindhafte ist dem biblischen Zeugnis über die Engel fremd. Engel verkörpern stets das Rätselhafte, Erschütternde, Unbegreifliche Gottes, sind Boten und Vermittler seiner Allmacht.

In vielen biblischen Situationen sagt der Engel zuerst: „Fürchte dich nicht!“ So auch im heutigen Evangelium. Auch hier gilt: Ein Engel verkörpert das Rätselhafte, die Unbegreiflichkeit. Aber zugleich spüren wir: Gott ist zwar allmächtig, aber er geht nicht gewalttätig vor. Der Engel tritt in einen Dialog ein. Gott handelt souverän – aber nimmt dabei den Menschen mit, handelt nicht an ihm vorbei. „Die Gnade Gottes schaltet den Menschen ein, nicht aus“ – so hat einmal ein Theologe gesagt. Davon spricht das heutige Evangelium: Eine unerhörte Zumutung an die kritische Vernunft. Eine Provokation an unsere aufgeklärten Erkenntnisse. Ein Schock für Maria!

Maria reagiert zunächst einmal so erfrischend normal und richtig. Sie erschrickt. Sie denkt nach. Sie fragt nach. Sie lässt sich auf das Gehörte, das Unerhörte ein. In dieser Szene der Verkündigung, die so einmalig ist, steckt zugleich eine tiefe Wahrheit über Gott und den Menschen, die auch für uns gilt, und für die ganze Kirche.

Das Zweite Konzil hat auch über die Bedeutung Marias für das Glaubensleben der Christen nachgedacht. Maria gehört nicht an den Rand, sondern in die Mitte der Kirche. Weil, so das Konzil, Maria Mutter der Kirche und Urbild des Glaubens ist in dem Sinne, dass wir wie in einem Brennglas an Maria ablesen können, wie ein Mensch mit Christus und an seiner Seite leben kann.

„Indem die Kirche über Maria in frommer Erwägung nachdenkt und sie im Licht des menschengewordenen Wortes betrachtet, dringt sie verehrend in das erhabene Geheimnis der Menschwerdung tiefer ein und wird ihrem Bräutigam mehr und mehr gleich gestaltet. Denn Maria vereinigt, da sie zuinnerst in die Heilsgeschichte eingegangen ist, gewissermaßen die größten Glaubensgeheimnisse in sich und strahlt sie wider“ (LG 65).

Ich erwähnte vorhin die manchmal kitschigen Darstellungen der Verkündigung. Das ist ja nicht die ganze Wirklichkeit. Die Verkündigung ist durchaus auch Thema großer Meister. Und da wird Maria oft dargestellt beim Lesen in einem Buch – oder an einem Spinnrad. Symbole der Versenkung, der Konzentration, der Zurückgezogenheit; und der Geduld, der Demut. Ich wünsche uns, dass wir wie Maria jene Ruhe und Innerlichkeit finden, die nötig sind um die Botschaften Gottes nicht zu verpassen. Dass wir seinen Boten auch im Alltag begegnen – und dass wir dann aber auch die Innerlichkeit finden, über ihre Botschaft nachzudenken. Und dass dieses Nachdenken so weit reicht, dass wir die richtigen Fragen stellen. Und dass wir diese Fragen und Ratlosigkeiten auch Gott anvertrauen. Und dass wir daraus die Bereitschaft entwickeln, uns einzulassen, uns in den Dienst nehmen zu lassen.

Vielleicht entdecken wir das „Ave Maria“ (evtl. einmal am Tag) und auch das Rosenkranzgebet (z.B. während einer Autofahrt) ganz neu: Nicht als oberflächliche Wiederholung; sondern als tiefsinniges Betrachten des Einmaligen. Denn die Berufung der Maria geht uns alle an – uns, die wir einmalig sind!

Amen.